

JUGENDPARLAMENT
WIESBADEN



Arbeitskreis Verkehr, Infrastruktur,
Stadtentwicklung und Umwelt - VISUm

Konzept zur Stärkung der Biodiversität in der Landeshauptstadt Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 3
Umsetzungsvorschläge aus dem Konzept zum Urbanen Gartenbau	Seite 4
1. Die Gemeinschaftsgärten	Seite 4
2. Gardensharing / Landsharing	Seite 4
3. Die mobilen Gemeinschaftsgärten	Seite 4
4. Die interkulturellen / internationalen Gemeinschaftsgärten	Seite 5
5. Permakultur – Waldgarten, Umweltkulturpark und Agroforstwirtschaft	Seite 6
6. Die Essbare Stadt	Seite 8
7. Die Mini-Beete aus Obstkisten oder in Baumstümpfen und Aufwertung von Hausgärten	Seite 9
8. Die Unterstützung der Klein- und Dachgärten (Gemeinschaftsdachgarten)	Seite 9
Forderungskatalog an die Landeshauptstadt Wiesbaden	Seite 11
Informationen	Seite 13
1. Kontaktinformationen	Seite 13
2. Impressum	Seite 13

Vorwort

Der Arbeitskreis Verkehr, Infrastruktur, Stadtentwicklung und Umwelt - AK VISUm - des Jugendparlaments der Landeshauptstadt Wiesbaden befasst sich schon seit langer Zeit mit der Bekämpfung von globalen Umweltproblemen auf lokaler Ebene. Zu diesen Umweltproblemen zählen neben dem Aussterben zahlreicher Tier- und Pflanzenarten, auch die Bodenerosionen in den Kulturlandschaften und die Emissionen von Treibhausgasen aus der Landwirtschaft bzw. aus der Viehhaltung. Diese besagten Punkte gilt es schnellstmöglich lokal, regional und global zu bekämpfen, um eine Erderwärmung einzudämmen. Um die oben genannten Probleme zu vermeiden, bedarf es eine nachhaltige Lösung, welche die ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte berücksichtigt. Der Urbane Gartenbau ist die ideale Lösung für diese Probleme.

Dieses Konzept wurde durch den Arbeitskreis Verkehr und Umwelt im Jahre 2015/2016 der III. Legislaturperiode des Jugendparlaments erstellt und mit Änderungen des Arbeitskreises Verkehr, Infrastruktur, Stadtentwicklung und Umwelt im Jahre 2017 (der IV. Legislaturperiode) ergänzt.

Der Vorstand des Arbeitskreises VISUm

Wiesbaden, im Juni 2017



Maximilian Klühspies
Vorsitzender



Anna Hirt
Vorsitzende



Nik Volkan
Stellv. Vorsitzender



Martin Bodenschatz
Stellv. Vorsitzender

Unsere Umsetzungsvorschläge

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie der Urbane Gartenbau bzw. die Urbane Landwirtschaft umgesetzt werden kann. Nach einer intensiven Ausarbeitung und im Dialog mit den Wiesbadener Jugendlichen, haben wir uns für folgende Umsetzungsmöglichkeiten entschieden:

1. Die Gemeinschaftsgärten

Diese Gartenform wird von einer Gruppe von Personen gemeinsam bewirtschaftet. Die Gemeinschaftsgärten sind auf öffentlich zugänglicher bzw. städtischer Fläche angelegt. Die Gründer bzw. Betreiber der Gemeinschaftsgärten können Nachbarn, Kirchen, Schulen, Vereine, lokale Organisationen oder politische Gruppen sein, welches aber von den dort herrschenden Bedingungen, Bedürfnissen und den jeweiligen Zielen abhängt.

Das Ziel der Gemeinschaftsgärten ist zum einen die nachhaltige Produktion gesunder Lebensmittel im urbanen Raum, aber auch der Austausch untereinander und der damit verbundenen Pflege des Gemeinschaftslebens. Eine Förderung seitens der öffentlichen Hand ist nicht ausgeschlossen und half schon mehreren Gemeinschaftsgärten bei der Entstehung. Als Beispiele für Gemeinschaftsgärten in Deutschland sind die Projekte „Rosa Rose“ und „himmelbeet“ zu nennen.

2. Gardensharing / Landsharing

Beim Gardensharing bzw. Landsharing handelt es sich um eine Form des Gemeinschaftsgartens, bei der ein Bauer bzw. Grundbesitzer einem oder mehreren Gärtnern den Zugang zum eigenen Feld bzw. Land ermöglicht. Auf diesem kleinen Stück Land bzw. Feld können ein oder mehrere Gärten errichtet werden, in denen man Obst bzw. Gemüse anbauen kann. Als Beispiel sind die seit 1999 auf privaten Ackerflächen angelegten Krautgärten in München zu nennen. Die Organisation übernimmt ein am jeweiligen Standort dafür gegründeter Verein vom Landwirt. Die 30 - 60 m² großen Parzellen werden immer für eine Gartensaison verpachtet und von professionellen Gärtnern vorbepflanzt. Die weitere Pflege und Ernte übernehmen die Pächter. Wegen der großen Nachfrage wurden sogar Flächen am Stadtrand für das Gardensharing zur Verfügung gestellt.



3. Die mobilen Gemeinschaftsgärten

Ein mobiler Gemeinschaftsgarten wird auf eine Brachfläche angelegt, da die Brachfläche entweder mit einer geringen Miete belastet ist oder kostenlos zu Verfügung gestellt wird. Die Pflanzen werden nicht in den Boden gepflanzt, sondern in transportierbare Beete aus Holzpaletten, Säcken, Bigbags, Kisten oder Fässern gepflanzt. Da die Beete transportierbar sind, kann der Gemeinschaftsgarten umziehen, wenn das Brachland in Bauland umgewandelt wird. Besonders gerne werden Hochbeete benutzt, welche aus Holzpaletten zusammengebaut wurden, da diese leicht durch einen Gabelstapler abtransportiert werden können.

Diese Holzbeete sollten, aber auf Steinblöcke gelegt werden, um das Holz vor der Bodenfeuchtigkeit zu bewahren.

Sollte der mobile Gemeinschaftsgarten auf kontaminiertem Brachland entstehen, so ist es empfehlenswert eine Folie bzw. Schutzschicht auszulegen, um die zu entsorgende Menge an



Erde nicht zu erhöhen. Besonders auf kontaminiertem Land sollte ein mobiler Gemeinschaftsgarten angelegt, um die Wurzelwerke der Pflanzen vor dem kontaminierten Boden zu schützen, was beim normalen Gemeinschaftsgarten nicht gewährleistet wäre. Der mobile Gemeinschaftsgarten gibt der urbanen Kultur auch die Möglichkeit sich in einem Stoffkreislauf zu integrieren, was in Form der lokalen Wiederverwendung und -verwertung

geschieht. So finden nicht mehr benötigte Materialien wie Holzpaletten, Bigbags oder Tennisplatzsand einen neuen Platz im mobilen Gemeinschaftsgarten.

Als Beispiele für mobile Gemeinschaftsgärten in Deutschland sind die Projekte „Neuland“, „Pagalino“ und „kügäli“ zu nennen.

4. Die interkulturellen / internationalen Gemeinschaftsgärten

Bei den interkulturellen bzw. internationalen Gemeinschaftsgärten stehen die Integration, das Kennenlernen und die Verständigung zwischen den Völkern im Mittelpunkt. Bei den interkulturellen Gemeinschaftsgärten bewirtschaften Einheimische, Flüchtlinge und Migranten einen Garten gemeinsam.

Dadurch wird die Verständigung zwischen den Menschen und Kulturen verstärkt sowie die Integration der Flüchtlinge und Migranten gefördert und die Pflanzenvielfalt erhalten. Zudem



erhofft man sich, dass durch den Kontakt von der einheimischen Bevölkerung zu den Flüchtlingen und Migranten, diese von sich aus den Integrationsprozess anstoßen und darin unterstützt werden. Da viele Flüchtlinge und Migranten aus landwirtschaftlichen Verhältnissen kommen, können sie ihr Wissen hier gut einbringen und anwenden.

In den Parzellen des interkulturellen Gemeinschaftsgartens können neben den

heimischen Obst-, Gemüse- und Kräuterarten auch die Arten aus den Herkunftsländern der Flüchtlinge und Migranten angebaut werden. Neben den Parzellen für die umweltfreundlich angebauten und für den Eigenbedarf bestimmten Kulturpflanzen, können auch gemeinschaftlich genutzte Flächen für Feste, Kinderspiele, Veranstaltungen und Treffen zum interkulturellen Gemeinschaftsgarten dazu gehören.

Die interkulturellen Gemeinschaftsgärten bilden oft auch die Basis für darüber hinausgehende Integrationsbemühungen, so etwa auch für eine weitere Etablierung und Integration (zum Beispiel durch einen Besuch oder Praktikum bei einem im Gartenbau oder im Umweltbereich tätigen Betrieb).

Der erste interkulturelle Gemeinschaftsgarten in Deutschland wurde 1996 durch die Initiative einer zugewanderten ausländischen Familie in Göttingen erschaffen. Heute wird die Anlage mit fünf Gärten von Familien aus 20 unterschiedlichen Ländern und Regionen bewirtschaftet. In ungefähr 80 deutschen Städten gibt es interkulturelle Gemeinschaftsgärten (darunter in Frankfurt/Main, Offenbach, Darmstadt, Kassel, Gießen und Marburg etc.) und ungefähr 60 weitere interkulturelle Gemeinschaftsgärten in Deutschland sind geplant. Die Stiftung „Interkultur“ ist für die Koordinierung von ungefähr 100 Gartenprojekten und für die Beratung zu Projektentwicklungen zuständig. Zudem pflegt sie das „Forschungsnetzwerk Interkulturelle Gärten“ und bezuschusst - bei Bedarf - auch einige Projekt.

In Wiesbaden gibt es derzeit nur einen interkulturellen Gemeinschaftsgarten. Der „Tatengarten“ befindet sich auf dem Gelände der IGS Campus Klarenthal und dient teilweise auch als dessen Schulgarten. Betrieben wird er von der Projektgruppe der EVIM Bildung gGmbH.

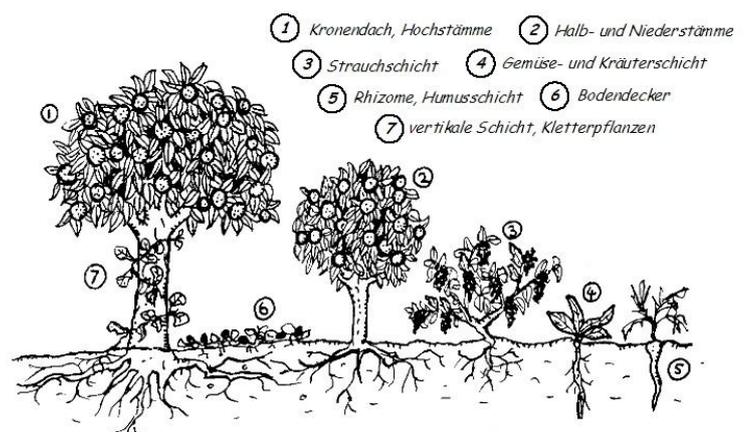
Weitere Informationen zum „Tatengarten“ auf www.tatengarten.de.

5. Permakultur – Waldgarten, Umweltkulturpark und Agroforstwirtschaft

Bei der Permakultur handelt es sich um ein Konzept, welches darauf zielt Kreisläufe zu erschaffen, die dauerhaft funktionieren, nachhaltig und naturnah sind. An die Permakultur angepasste Lebensräume ermöglichen ein kombiniertes Zusammenleben zwischen Menschen, Tieren und Pflanzen, sodass das System alle Bedürfnisse der einzelnen Lebewesen erfüllen kann und zeitlich unbegrenzt funktioniert.

Die Basis der Permakultur ist das ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Wirtschaften mit allen verfügbaren Ressourcen. So hat die permakulturelle Gestaltung als Ziel die Erschaffung, Erhaltung und längerfristige Optimierung eines sich selbst regulierenden Systems, welches minimale Eingriffe benötigt, um ein dynamisches und nachhaltiges Gleichgewicht zu erreichen. Sowohl kurz- und längerfristiger Bedürfnisse, als auch die der nachfolgenden Generationen können befriedigt werden.

Das Besondere an der Permakultur ist, dass sie langfristig und in befriedigender Höhe die Erträge garantiert und aus einem weitgehend sich selbstversorgenden natürlichen Kreislauf besteht. Beim Waldgarten werden eine nachhaltige und umsichtige Nahrungsproduktion sowie eine ökologische und ökonomische Waldwirtschaft miteinander kombiniert. Der Waldgarten ist ein Mischwald welcher aus sich permanent regenerierenden Bäumen, Sträuchern, Büschen, Kräutern, Ranke- und bodendeckenden Pflanzen zusammensetzt.



Die sieben Schichten eines Waldgartens

Diese abwechslungsreiche Vielfalt an Vegetationsschichten unterschiedlicher Höhe gewährleistet eine optimale Lichtausbeute und stellt zahlreiche Lebensräume für die dort lebenden Tierarten bereit. Die oben gezeigte Skizze demonstriert, wie sich ein solches Ökosystem mit der Kultivierung unterschiedlich essbarer Pflanzen gestalten lässt:

- In den hochgelegenen Schichten z.B.: Apfel-, Birnen-, Pflaumen-, Walnuss- und Mandelbäume
- Für Strauchschichten würden Brom-, Heidel-, Him-, Johannis- und Stachelbeeren in Betracht kommen
- In die Gemüse- und Kräuterschicht könnten auch Erdbeeren und weitere Ihren Platz finden
- In der Humusschicht lassen sich z.B.: rhizombildende Gemüse, wie Karotten, Kartoffeln, Kohlrabi, Radieschen und weitere anbauen
- Und als Kletterpflanze könnte sich z.B. Wein anbieten

Durch eine intelligente Auswahl an kooperierenden Pflanzengesellschaften kann über mehrere Jahre hinweg ein sich selbst erhaltender Waldgarten zur Nahrungsversorgung aufgebaut werden.

Der Umweltkulturpark in Dortmund-Barop ist ein 12 ha großes Gebiet, welches Nutzgärten und eine öffentliche Parkanlage beinhaltet. Die gesamte Anlage ist an die Permakultur angelehnt.



Die Bestandteile der öffentlichen Parkanlage sind: Streuobstwiesen, Kräuterspiralen, Trockenmauern und Sonnenfallen (nach Süden geöffnete hufeisenförmige Hecken, welche einem Waldrand ähneln).

Der Umweltkulturpark wird vom Förderverein Permakultur und dem Grünflächenamt der Stadt Dortmund gepflegt.

Informationen: www.umweltkulturpark.de



Bei der Agroforstwirtschaft sind die Elemente der Land- und Forstwirtschaft zu einem gemeinsamen Produktionssystem kombiniert. Einjährige agrarwirtschaftliche Nutzpflanzen sind mit mehrjährigen Hölzern bzw. nahrungsproduzierenden Bäumen im System zusammengefasst. In einem „agrosilvipastorilen System“ ist zusätzlich noch die Tierhaltung integriert. Als Beispiel dafür dient die westspanische „Dehesa“, bei der Korkeichen, Schweinezucht und Ackerbau miteinander kombiniert werden. In afrikanischen Kulturbaumparks werden Bäume mit hohem Nutzwert von der Rodung verschont



und unter ihnen werden für die Region wichtige Nutzpflanzen angebaut. Besonders in von tropischem Regenwald bewachsenen Gebieten, werden agroforstwirtschaftliche Systeme als ökologisch vorteilhaft angesehen. Sie schützen den Boden vor Erosionen, fördern die Artenvielfalt und stabilisieren den Wasserhaushalt.



Schwierig hingegen ist die Vermarktung der vielfältigen und in geringen Mengen vorhandenen Produkte, was die Wirtschaftlichkeit dieser Systeme beeinträchtigt. In den letzten Jahren hat sich ein Forschungsprogramm der EU mit der möglichen Etablierung der Agroforstwirtschaft in Europa auseinandergesetzt. Durch die Agroforstwirtschaft ist mit Mehrerträgen von bis 30% zu rechnen, so die Forscher. Das „World Agroforestry Centre“ soll die Forschung und den Informationsaustausch zur Agroforstwirtschaft fördern, da das System eine Armutsreduzierung und Ernährungssicherung durch ökologisch angepasste Produktionsweisen ermöglicht.

In Deutschland gibt es ebenfalls Forschergruppen, die das System weiter erforschen. Mit dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums wird eine Einrichtung von Agrarforstsystemen auf landwirtschaftlichen Flächen gefördert.

6. Die Essbare Stadt

Das von der Stadt Andernach stammende Projekt „Essbare Stadt“, setzt darauf, die öffentlichen Grün- und Parkanlagen in kleine Obst- und Gemüsegärten zu verwandeln. Statt Staudenpflanzen werden nun nur noch Obst, Gemüse und Kräuter von der Stadtverwaltung angebaut. So können sich die Bürgerinnen und Bürger kostenlos von einer der vielen Obst-, Gemüse- und Kräutergärten in der Nähe bedienen. Dadurch wird die gesunde Ernährung der Bevölkerung gefördert und gestärkt sowie die Wertschätzung für regionale und lokale Lebensmittel gesteigert. Aber auch durch das Beobachten der Wachstumsphasen der einzelnen Nutzpflanzen und ihrer Früchte,



steigert die allgemeine Lebensmittelwertschätzung.

Natürlich sollten, bei Interesse, auch die Bürgerinnen und Bürger die Flächen mitpflegen können, was den Gemeinschaftssinn fördert und die Lebensqualität steigert. Ohne aufwendige Baumaßnahmen werden die Grünanlagen aufgewertet, was durch die Einsparung der

Staudenpflanzen auch noch Geld spart. Zudem können alte Obst- und Gemüsesorten angebaut werden, die die Artenvielfalt unterstützen. Natürlich sollte man sich bei der Bewirtschaftung der Obst- und Gemüsegärten auf das Permakultur-System berufen. Weniger attraktive Bereiche können hierbei zu wahren Oasen aufgewertet werden. Die „Essbare Stadt“ ist ein gesamtstädtisches Projekt, welches Menschen jeden Alters und aus allen Bevölkerungsschichten



anspricht und beschäftigt. Und die Idee hat sich auch in vielen anderen deutschen Städten etabliert.

Weitere Informationen:

www.essbare-stadt-minden.de/wissenswertes/links-essbare-stadte
www.essbare-stadt.de/
www.wesentlich-gmbh.de/unsere-projekte/andernach/

7. Die Mini-Beete aus Obstkisten und Aufwertung von Hausgärten

Wer über einen Balkon verfügt, sollte die Möglichkeit nutzen, Pflanzen in Blumenkästen anzubauen. Dadurch wertet man seinen eignen Balkon auf und kann die Pflanzen beim Wachsen beobachten.

Zum Anbau empfehlen sich Küchenkräuter, einige Nutzpflanzen (z. B. Erdbeeren, Tomaten, Stachelbeeren, etc.) und einige Blütenpflanzen (z. B. Prachtkerze, Sonnenhut, Fächerblume, Echter Salbei, Portulakröschen, Kapmalve, Korkadenblume, etc.).

Ebenso sollten auch Hausgärten in kleine Küchengärten umgewandelt werden. Man kann hier pflegeleichtes Obst und Gemüse anbauen. Je nach Wahl kann es auch anspruchsvolles Obst und Gemüse sein oder man kann eine Kräuterspirale anlegen. So hat man nicht nur einen sehenswerten und essbaren Hausgarten vor seiner Tür, sondern leistet auch einen kleinen Beitrag für die Artenvielfalt.



Auch hier sollte man sich auf das Permakultur-System berufen, was genügend Informationen für einen umweltfreundlichen Garten gibt. Man kann sich aber auch sein eigenes „mobiles Beet“ aus einer Obstkiste bauen. Hierzu benötigt man eine Obstkiste (vom Wochenmarkt oder Obsthändler), Plastikfolie, Sand, Blumenerde (mit wenig Torfanteil), Saatgut nach Wahl und bei Bedarf Kieselsteine o. ä. zum Einteilen in kleinere Unterbeete. Zuerst wird die Obstkiste mit Plastikfolie von innen versehen, dann der grobe Sand eingestreut und zuletzt die

Erde. Nun kann ausgesät werden unter Beachtung der Anweisungen auf den Saatgutverpackungen. Ebenso können auch Weinkisten oder ähnliches verwendet werden.

8. Die Unterstützung der Klein- und Dachgärten (Gemeinschaftsdachgarten)

Die Kleingärten übernehmen viele wichtige Funktionen für unsere heutige Gesellschaft. Sie dienen als Erholungsräume, verringern Lärm, binden Staub, lockern Bebauungsstrukturen auf, schützen Arten und Biotope, verbessern das lokale Klima, bieten für Familien eine vielseitige Freizeitbeschäftigung, steigern die Lebensmittelwertschätzung, fördern die

zwischenmenschlichen Beziehungen und fungieren als Kommunikations- und Freizeitfeld.



Da es in der Landeshauptstadt Wiesbaden genügend Kleingärten gibt, sehen wir keinen dringenden Bedarf der Erweiterung oder eines aktiven Eingreifens von Seiten des Jugendparlaments Wiesbaden. Wir unterstützen das Konzept „Kleingärten“ und hoffen auch, dass dieses zukünftig erhalten bleibt.

Ein Dachgarten ist ein Garten, welcher auf einem Flachdach oder auf einer Dachterrasse angelegt ist.

Es müssen bestimmte Verhältnisse vorhanden sein, um einen solchen Dachgarten entstehen zu lassen. So ist zum Beispiel eine massive Dachdecke notwendig, welche die entsprechende Tragfähigkeit hat und eine für die Bewässerung notwendige Dichtheit besitzt.

Trotzdem überzeugt uns das Konzept „Dachgarten“, wegen seiner städtebaulichen Aufwertung und der zur Verfügung stehenden Oasen für Insekten in der „Betonwüste“ Stadt. Hinzu kommt die Möglichkeit eines Gemeinschaftsdachgartens auf Wohngebäuden, der nicht nur die Lebens- und Wohnqualität erhöht, sondern auch die Nachbarschaftshilfe stärkt. Er ist somit ein attraktiver sozialer Treffpunkt für die Bewohner des betreffenden Mehrfamilienhauses.

Forderungskatalog zur Biodiversität

1. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden zur Einrichtung von:

- a) Drei stationären Gemeinschaftsgärten
- b) Drei mobile Gemeinschaftsgärten
- c) Zwei permakulturellen Waldgärten
- d) Zehn Stationen der „Essbaren Stadt“

Dabei richtet die Stadtverwaltung zunächst in einer Testphase, an jeweils unterschiedlichen und über die gesamte Stadt verteilten Standorten, die Systeme ein und legt nach zwei Jahren der Stadtverordnetenversammlung und dem Jugendparlament einen Bericht vor, wie diese Projekte von der Öffentlichkeit angenommen wurden, welche Probleme bei der Bewirtschaftung und Pflege der Systeme auftraten und welche Fortschritte bei der Biodiversität, durch die eben genannten Projekte gemacht werden konnte. Beide Gremien entscheiden dann über die mögliche Fortführung und Ausweitung der Projekte. Die Testphase sollte im I. Quartal 2018 beginnen.

Die Stadtverwaltung testet dabei verschiedene Standorte (Schulhöfe, Innenstadt, Parks, Stadtteiltreffpunkt) und unterschiedliche Bewirtschaftungsmöglichkeiten, wie etwa durch festgelegte Paten/innen (Vereine, Jugendgemeinschaften, Schüler/innen, Anwohner/innen, etc.) oder durch die Verwaltung.

2. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden einen beliebigen Landschaftspark zu einem Umweltkulturpark - ähnlich wie in DO-Barop - zu entwickeln.

Die Stadtverwaltung legt nach zwei Jahren der Stadtverordnetenversammlung und dem Jugendparlament einen Bericht vor, wie diese Projekte von der Öffentlichkeit angenommen wurden, welche Probleme bei der Bewirtschaftung und Pflege der Systeme auftraten und welche Fortschritte bei der Biodiversität, durch die eben genannten Projekte, gemacht werden konnte. Beide Gremien entscheiden dann über die mögliche Fortführung und Ausweitung des Projektes. Die Umgestaltung sollte im III. Quartal 2017 abgeschlossen sein.

Die Bewirtschaftung soll erst einmal nur durch die Stadtverwaltung erfolgen. Bei der Umsetzung soll das Bedürfnis der Naherholung ebenso mit berücksichtigt werden.

3. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden zu prüfen, welche Anreize geschaffen werden können, damit bei einem Großteil der Gebäude- welche in Zukunft in Wiesbaden errichtet werden - **Dachgärten bzw. Dachgemeinschaftsgärten** angelegt und diese dauerhaft gepflegt werden.

4. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung zu prüfen, welche Anreize für die Wiesbadener Landwirtschaft geschaffen werden können, damit
- Nach der Rapsernte vermehrt Sonnenblumen angebaut werden
 - Das Ausbringen von Gründüngung (wie Klee), die Aussaat von Mulch und eventuell das Ausbringen von Klee-Untersaat (z. B. beim Weizenanbau) vermehrt zur Düngung verwendet werden und auf die Bodenbearbeitung mit dem Pflug möglichst verzichtet werden kann
 - Der Zwischenfruchtbau (z. B. mit Lupinen, Lein sowie Heil- und Gewürzpflanzen) vermehrt angewendet wird
 - Vermehrt auf Monokulturen verzichtet wird
 - Zur Schädlings- und Unkrautbekämpfung vermehrt das Hackstriegeln und Abflammen eingesetzt wird
 - Zum Pflanzenschutz vermehrt Pflanzenpräparate und Ölemulsionen eingesetzt werden
5. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden auf allen städtischen Grünflächen vereinzelt Bienenweiden anzulegen, welche aus unterschiedlichen insektenfreundlichen Wild- und Kulturblumenarten bestehen sollen

Insbesondere auf dem Kranzplatz soll eine große Bienenweide und eine ebenso große Station für die „Essbare Stadt“ angelegt werden, um die Nahrungssicherheit der Bienenvölker der Staatskanzlei zu gewähren.

6. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden gemeinsam mit einem Landwirt ein Agroforstsystem in Wiesbaden einzurichten und zu betreiben.

Dabei richtet die Stadtverwaltung dieses System, zunächst mit einer Testphase verknüpft, ein und legt nach zwei Jahren der Stadtverordnetenversammlung und dem Jugendparlament einen Bericht vor, wie diese Projekte von der Öffentlichkeit angenommen wurden, welche Probleme bei der Bewirtschaftung und Pflege der Systeme auftraten und welche Fortschritte bei der Biodiversität, durch die eben genannten Projekte gemacht werden konnte. Beide Gremien entscheiden dann über die mögliche Fortführung und Ausweitung der Projekte. Die Testphase sollte im I. Quartal 2018 beginnen.

7. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden einen Runden Tisch zwischen der Stadtverwaltung, den Imkern, den Landwirten und etwaigen weiteren Mitgliedern einzuberufen, um drängende Fragen der Biodiversität schnell zwischen den beteiligten Akteuren klären zu können.
8. Das Jugendparlament bittet die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden darum, auf die folgende Anfrage - zu den Baumscheiben entlang der innerstädtischen Straßen - zu antworten:
- Wie viele Baumscheiben bepflanzt und durch welche Pflanzen sind sie bepflanzt?
 - In wie weit fördert oder schadet die Bepflanzung der Baumscheiben den Bäumen?
 - Wer ist für die Pflege der Baumscheiben zuständig und wie reagiert die Stadtverwaltung auf die vereinzelt Pflege von Baumscheiben durch die Anwohner/innen?

9. Das Jugendparlament beauftragt die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Wiesbaden zu prüfen, welche Anreize geschaffen werden können, damit die Balkone, Haus- und Kleingärten vermehrt mit bienen- und insektenfreundlichen Pflanzen bepflanzt werden.

Ebenfalls solle die Stadtverwaltung überprüfen, ob die in den Kuranlagen vorhandenen zahlreichen Baumstümpfe ausgehöhlt, der Hohlraum mit Erde zu befüllt und mit bienen- und insektenfreundlichen Pflanzen bepflanzt werden kann.

Kontaktinformationen

Nachstehend können Sie Kontakt zum Vorstand des Arbeitskreises Verkehr, Infrastruktur, Stadtentwicklung und Umwelt - AK VISUm - aufnehmen.



Maximilian Klühspies
Vorsitzender
des Arbeitskreises VISUm
Ressortleitung Umwelt
Mobil: 017696113017
E-Mail: maximilian.kluehspies
@jupa-wiesbaden.de



Anna Hirt
Vorsitzende
des Arbeitskreises VISUm
Ressortleitung Verkehr
Mobil: 017681494229
E-Mail: anna-nadine.hirt
@jupa-wiesbaden.de



Nik Volkan
Stellv. Vorsitzender
des Arbeitskreises VISUm
Ressortleitung
Stadtentwicklung
Mobil: 017657633108
E-Mail: nik.volkan
@jupa-wiesbaden.de



Martin Bodenschatz
Stellv. Vorsitzender
des Arbeitskreises VISUm
Ressortleitung Infrastruktur
Mobil: 01776262124
E-Mail: martin.bodenschatz
@jupa-wiesbaden.de

Impressum

Landeshauptstadt Wiesbaden
- Jugendparlament -
vertreten durch das Amt der Stadtverordnetenversammlung
Amtsleiter Dr. Jörn Heimlich
Postfach 3920
65029 Wiesbaden

Telefon: 0611 31-3384
Telefax: 0611 31-3902
E-Mail: stadtverordnetenversammlung@wiesbaden.de